

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 134 (2008)
Heft: Dossier (39/08): Die gute Farbe 2008

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SOPHIE A. AMBROISE, OFFICINA DEL PAESAGGIO, LUGANO: GEMEINSAME GÄRTEN, CHIASSO, 2006–2007

Beteiligte: Verein l'Orto, Muzzano; Bauamt der Gemeinde Chiasso; Galleria Cons Arc, Chiasso; Biennale dell'immagine, Chiasso; Trickster Teatro, Novazzano; Valerio und Alessandro Camponovo
Unterstützt durch: Gesundheitsförderung Schweiz; Gemeinde Chiasso

Das Projekt «Gemeinsame Gärten» der Architektin und Landschaftsarchitektin Sophie A. Ambroise wurde – im Gegensatz zu den luxuriösen Hotelanlagen, mit denen sie sich in Italien, Frankreich und Asien einen Namen gemacht hat – in einer recht bescheidenen, fast trostlosen Umgebung durchgeführt. In der fast restlos zersiedelten Agglomeration von Chiasso, im Niemandsland zwischen stark befahrenen Strassen, lieblos hingestellten Wohnblocks und in die Jahre gekommenen Gewerbebauten, hat sie auf einem Feld während eines Sommers einen riesigen Blumengarten angelegt. Angepflanzt wurden dabei ausschliesslich üppige, in kräftigen Farben leuchtende Blumen. Die Bewohnerinnen und Bewohner der benachbarten Siedlung wurden bewusst einbezogen. Obwohl sie das Projekt anfangs mit Skepsis betrachteten, liessen sie sich mit der Zeit immer intensiver darauf ein: Es entstanden neue Kontakte, man gärtnete zusammen und kam ins Gespräch. Durch diese im wahrsten Sinne des Wortes wachsende Partizipation konnte die Anonymität der Siedlung aufgebrochen und die Identifikation der Menschen mit ihrem Wohnort gesteigert werden.



01



02



03

01–03 Filmstills aus der Dokumentation, mit der die Projektleiterin die Entwicklung des gemeinsamen Gartens in Chiasso festhielt: die Vielfalt und Farbenpracht der Blumen als Kritik an einer trostlosen Umgebung, aber auch als Versöhnung mit ihr (Bilder: Sophie A. Ambroise)

GUIDO DE ANGELI, RADIX SVIZZERA ITALIANA, LUGANO: TUNNELGESTALTUNG, CHIASSO, 2007

Beteiligte: Radix Svizzera Italiana, Lugano; Centro Giovanni Comunale, Chiasso
Mitarbeit: die Jugendlichen des Centro Giovanni Comunale, Chiasso
Unterstützt durch: Repubblica e Cantone Ticino, Dipartimento del territorio; Gesundheitsförderung Schweiz; Gemeinde Chiasso; Schweizerische Bundesbahnen SBB; Age S.A.

Stiftungszweck von Radix ist es, die Anerkennung der Gesundheitsförderung als wichtige laufende Aufgabe durch kommunale und kantonale Behörden sowie Organisationen zu fördern. Dabei übernimmt Radix Aufträge und entwickelt Angebote, die dazu beitragen, die persönliche Kompetenz im Umgang mit Gesundheit und Krankheit zu stärken und die Lebens-, Arbeits- und Freizeitbedingungen gesundheitsfördernd zu gestalten. Dabei orientiert sich die Stiftung an einer Politik, die es allen Menschen ermöglichen soll, Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen, Gesundheitsangebote wahrzunehmen und ihre Lebens-, Arbeits- und Freizeitbedingungen mitzugestalten.

Zu den von Radix begleiteten Projekten gehört auch die Neugestaltung eines Tunnels in Chiasso. Unter dem Coaching von Guido de Angeli entwickelten Jugendliche des Centro Giovanni in Chiasso ein Farb- und Gestaltungskonzept für den als unwirtlich empfundenen Ort – und führten es auch gleich selbst aus.



01



02



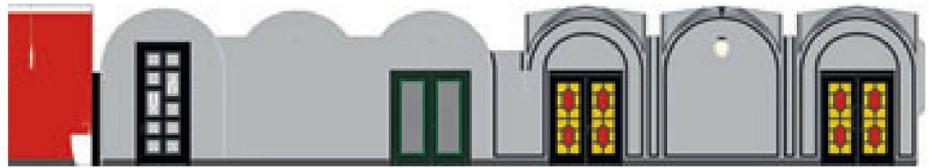
03

01–03 Erfolgreiche Aneignung eines vernachlässigten, als bedrohlich empfundenen Raums durch Jugendliche der Umgebung: Farbgestaltung und Bemalung einer Unterführung in Chiasso (Bilder: Guido de Angeli)

BOSSHARD VAQUER ARCHITEKTEN, ZÜRICH: UMBAU AUFBAHRUNGS- HALLE, ZÜRICH SIHLFELD, 2004

Bauherrschaft: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten
Bauingenieur: Heyer Kaufmann Partner, Zürich
Baumanagement: Bosshard und Partner AG, Zürich
Denkmalpflege: Denkmalpflege Kanton Zürich
Restauration: Fontana & Fontana, Rapperswil
Keramik: Giulia Maria Beretta Ceramics, Zürich

Das 1917 vom damaligen Stadtbaumeister Friedrich Fissler entworfene Aufbahrungsgebäude des Friedhofs Sihlfeld steht unter Denkmalschutz. Mit dem Umbau wurde zum einen eine betriebliche Optimierung erreicht, zum anderen konnte – nach mehreren purifizierenden Eingriffen der Vergangenheit – wieder eine würdige Stimmung des Abschiednehmens geschaffen werden. Im Spannungsfeld zwischen Restauration, Rekonstruktion und Neufassung war das Konzept darauf fokussiert, alte und neue Räume nahtlos ineinander übergehen zu lassen. Die Spuren der Veränderungen in der Raumdistribution sowie der Neuinstallation der Katakfalke wurden zum Anlass genommen, die historischen Terrazzoböden mit geometrisierenden Mustern zu überlagern. Ausgangspunkt für das neue Farbkonzept und die Ornamentierung war der Bestand. Erhaltene oder wieder freigelegte dekorative Elemente – etwa die pflanzenähnlichen Formen an den Friesen im ockerfarbigen Aufbahrungsraum und die Filamente in der Eingangshalle – wurden analysiert, aus heutiger Sicht neu interpretiert und mit modernen digitalen Hilfsmitteln weiterentwickelt.



01



02



03

- 01 Aufbahrungshalle Zürich Sihlfeld: Wandabwicklung und Farbkonzept (Bild: Bosshard Vaquer)
02 Eingangshalle: Der Boden ist original, die Wandbemalung neu (Bild: Héléne Binet)
03 Neuer, aus zwei alten bestehender Aufbahrungsraum mit neuem Ornament (Bild: Héléne Binet)

CHRISTIAN DEUBER, LUZERN: LICHTINSZENIERUNG TRIBSCHEN, BAUFELD 2, LUZERN, 2004

Architektur: Höing Voney Architekten, Luzern
Bauherrschaft: Anliker Generalunternehmung, Emmenbrücke

Das Baufeld der Überbauung Tribtschen umfasst zwei L-förmige Blocks, die in der Mitte einen Innenhof bilden. Die Aufgabe bestand darin, in den öffentlichen Bereichen eine klare Beleuchtungssituation zu schaffen. Die hohen Eingangshallen sollten nicht zu leblosen Verkehrszonen werden, sondern im besten Fall Aufenthalts- und Begegnungsraum sein. Um eine Parkhausatmosphäre zu vermeiden, war eine Bemalung der Wände und Treppengeländer nicht erwünscht. Bewohnerinnen und Bewohner, Besucherinnen und Besucher sollten sich dank verschiedenen Lichtfarben orientieren können. Diese Idee wurde mittels einer eigens hergestellten Serie von Lichtkörpern umgesetzt.

Die Leuchten bestehen aus zwei Acrylglasschalen: Die obere ist transluzent und sorgt für die Grundhelligkeit, die untere Acrylglasscheibe ist farbig transluzent und vermittelt den Farbeindruck. Dadurch entsteht eine subtile Mischlichtsituation. Eine Besichtigung der 2004 realisierten Siedlung zeigt den Erfolg der Intervention: Die Eingangsbereiche wirken durch die Möblierung mit Gemälden, Möbeln und Pflanzen sehr belebt, und im Gespräch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern merkt man die Freude, mit den Foyers einen Beitrag zur Wohnkultur des Hauses beizutragen.



01



02



03

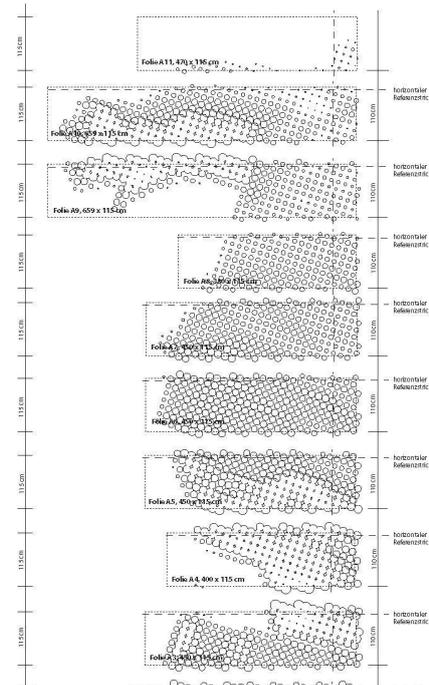
- 01 Überbauung Tribtschen: Die eingesetzten Leuchten wurden eigens für dieses Projekt entwickelt
02 Blick von aussen in eines der Foyers
03 Licht als Signaletikenelement: Das rote Foyer ist unverwechselbar (Bilder: Christian Deuber)

JUDITH ELMIGER, ZÜRICH: FASSADENGESTALTUNG SIEDLUNG HEURIED, ZÜRICH WIEDIKON, 2005

Architektur: Adrian Streich Architekten AG, Zürich
Bauherrschaft: Stadt Zürich
Maler: Maler Schweizer AG, Bülach
Folienproduktion: Grafitec AG, Schlieren

Die Wohnsiedlung Heuried wurde 1970–1975 von den Architekten Peter Leemann und Claude Pailard gebaut und umfasst zwei im Grundriss gestaffelte Baukörper. Die ursprüngliche künstlerische Gestaltung von Edy Brunner und Karl Schneider, deren Schwerpunkte Spielobjekte im Hof und fassadenhohe Profile von Bauarbeitern bildeten, ist vom Zeitgeist der 1970er-Jahre geprägt.

Für die Renovation der Siedlung, die auch eine Fassadenanierung samt Aussenisolation umfasste, wurde ein auf Naturtönen basierendes Farbkonzept erarbeitet. Im Innenhof kontrastiert tiefes Umbra mit bläulichem Weiss und einem kraftvollen Orange. Die «Roten Kinder» beziehen sich auf die Arbeiterporträts: Würden damals am Bau Beteiligte gemalt, sind es heute junge Bewohnerinnen und Bewohner. Die grossflächigen figurativen Darstellungen sind in Rasterpunkte aufgelöst und in Teilen auf die gestaffelte Fassade appliziert. Durch ihre Auflösung in Punkte oszillieren die Figuren je nach Distanz des Betrachtenden zwischen figürlicher und konkreter Malerei – ähnlich, wie die Profile zwischen Positiv- und Negativform oszilliert hatten. Die roten Punkte auf böhmischgrünem Grund wurden mithilfe von Schablonenfolien direkt auf die Fassade gespritzt.



01



02



03

01 Folienplan. Im Treppenhaus sind die Pixel per Siebdruck auf die Fenster appliziert (Bild: Judith Elmiger)

02 Bestand vor der Sanierung: Bauarbeiterporträts aus den 1970er-Jahren (Bild: Judith Elmiger)

03 «Rote Kinder», in Pixel aufgelöst, aufgetragen auf die Fassade (Bild: Roger Frei, Zürich)

ATELIER D'ARCHITECTES FOURNIER- MACCAGNAN, BEX: ECOLE ENFAN- TINE, PRILLY, 2003–2004

Bauherrschaft: Commune de Prilly
Bauleitung: Regtec SA, Lausanne
Bauingenieur: DRH et CEPT SA, Paudex
Holzbauingenieur: Marc Jeannot, Moiry
HLK-Ingenieur: Chammartin & Spicher SA, Lausanne

Die architektonische Idee ist die eines Kubus, der in einem alten Park implantiert wurde. Er steht am Ort des ehemaligen Spielplatzes, der bis dahin als verbindendes Element zwischen den grossen Mehrfamilienhäusern im Norden und den Einfamilienhäusern im Süden des Parks gewirkt hatte.

Die Fassade besteht aus anodisierten Aluminiumplatten, die in verschiedenen Bädern behandelt wurden und sich daher leicht voneinander unterscheiden. Das Innere des Neubaus mit seinen lebendigen Farben teilt sich der Aussenwelt über die grossen Öffnungen in der Fassade mit. Die kleinen, horizontalen Fenster, die sich in ihrer Höhe an der Grösse der Kinder orientieren, sind als Augenzwinkern nach aussen gemeint. Im ganzen Gebäude bedecken Farben die Wände, Decken und Böden. So entsteht eine eigene, bunte Welt, das vorherrschende Gelb steht für Licht und Sonne. Dazu kommt Rosa für Garderoben und Sanitärbereich im Erdgeschoss, Apfelgrün für das Obergeschoss und Blauviolett für die als multifunktionales Spielzeug konzipierten Mezzaningeschosse. Die Farbe ist als Lasierung auf die Holzzementplatten aufgetragen, sodass deren Materialstruktur erlebbar bleibt.



01

01 Ecole enfantine, Prilly: Aussenansicht: Die grossen Öffnungen generieren Blickverbindungen zwischen Aussen- und Innenraum, die kleinen sind auf Augenhöhe der Kinder platziert und ermöglichen ihnen gezielte Ausblicke in den Park (Bild: Thomas Jantscher, Colombier)

**FRUNDGALLINA ARCHITECTES,
NEUENBURG: UMBAU EINFAMILIEN-
HAUS, NEUENBURG, 2007**

Bauherrschaft: privat

Am Waldrand in den Höhenlagen über Neuenburg gelegen, grenzt die Maison Verte an der Westseite an ein bestehendes Gebäude. Das Konzept für den Umbau sah vor, die verschiedenen Volumina und Nutzungen – eine Schreinerei im Erdgeschoss und zwei darüber liegende Wohngeschosse – zu einer Einheit zusammenzufassen. Im Erdgeschoss mussten Mauern und Fassade erhalten werden; es entstand ein Loft, der zwei der ehemaligen Innenräume umfasst. Zwei zentral angeordnete Volumina beinhalten die sanitären Einrichtungen und gliedern den offenen Raum in Eingangsbereich, Küche, Wohnraum und Schlafzimmer. Lichtschächte sorgen dabei für eine natürliche Beleuchtung in den fassadenfernen Teilen. Das darüber liegende Volumen wurde abgerissen und durch ein neues, zweistöckiges Apartment ersetzt.

Die Grüntöne der Fassade verweisen auf den benachbarten Wald und beziehen sich auf die unterschiedlichen Hell-Dunkel-Schattierungen auf der Vorder- beziehungsweise Rückseite von Blättern; gleichzeitig handelt es sich um eine vertikale Projektion des Gartens, der traditionell das Haus umgibt. Das hellere Grün markiert vor einem dunkleren Hintergrund die Fassadenöffnungen. Im Wechsel der Jahreszeiten wird sich das Haus in die Umgebung einfügen oder – im Winter – davon abheben.



01

01 Maison Verte, Neuenburg: Der Gewerberaum im Erdgeschoss wurde in ein Loft verwandelt, die obere Haushälfte abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Die Fassade fasst beide Gebäudeteile zusammen und verweist auf die umgebende Vegetation (Bild: Thomas Jantscher, Colombier)

**JASMIN GREGO / STEPHANIE KÜHNLE
ARCHITEKTUR GMBH, ZÜRICH:
TERTIANUM ZÜRICH ENGE, 2004–2005**

Architektur: Itten + Brechbühl AG, Zürich

Bauherrschaft: PSP Properties Management AG, Zürich; Tertianum AG, Berlingen

Produktion der Tapeten: Tapeten Rasch, Bramsche
Tapetierarbeiten: Tapeten Hurter, Winterthur

Die Hauptaufgabe der Innenarchitektur war es, der öffentlichen Institution einen privaten, wohnlichen Charakter zu verleihen. Zum anderen galt es, die nachlassende Sehfähigkeit der Seniorinnen und Senioren zu berücksichtigen und wegen der Mühe, die sie häufig mit der Orientierung im Raum empfinden, ein einfaches Orientierungssystem für die Verkehrszonen zu entwickeln. Um beide Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen, wurde das Orientierungssystem in die Wandgestaltung der Korridore integriert. Dazu wurde eigens für diese Bauaufgabe eine Tapetenkollektion mit prägnanten Motiven entwickelt. Ausgangslage für den Entwurf waren botanische Illustrationen. Die Motive wurden auf räumliche Wirkung und Wiedererkennbarkeit geprüft und danach ausgewählt. Jedes der drei Häuser erhielt eine eigene Hintergrundfarbe für die Tapetenmotive. Für jedes der sieben Geschosse wurde ein eigenes Blütenmotiv generiert, das sich von jedem Hintergrund in anderen Farbkombinationen abhebt; dabei bleiben die Pixel sichtbar, sodass eine textil anmutende Sinnlichkeit entsteht. Die primäre Raumdefinition erfolgt somit über die visuelle Dimension der Tapete und nicht mehr über die Korridorgeometrie.



01



02

01 Tertianum Zürich Engé: Übersicht der Geschosse im Treppenhaus von Haus 84: Die sichtbaren Bildpixel geben der Wand eine sinnliche Dimension mit textilem Charakter
02 Eingangspavillon mit Aqvi-Brunnen (Bilder: Walter Mair, Zürich)

**DOMINIC NIELS HAAG UND
MICHAEL JOSEF HEUSI, ZÜRICH:
MESSESTAND SIA, SWISSBAU 2005**

Bauherrschaft: Schweizer Ingenieur- und Architektenverein (SIA)

Design: Dominic Niels Haag, Innenarchitekt, Zürich

Lichtdesign: Michael Josef Heusi, Innenarchitekt und Lichtdesigner, Zürich

Projektionen: Videocompany, Zofingen

Grafik: Jörg Hamburger, Dietikon

Standbau: Schriftatelier Flachsmann, Zürich

Licht: Habegger Mediapformance, Regensdorf

Die Fläche, die für den Messestand des SIA an der Swissbau 2005 zur Verfügung stand, wies mit 4 x 32 m besondere Abmessungen auf. Dies führte zu einem unkonventionellen Design: Der Stand wurde – einer Bühne ähnlich – als begehbare Lichtraum entworfen. Zwei vertikale Schichten aus rotem Acrylglas hingen vor einer Rückwand mit blau ausgeleuchteten Feldern.

Der Lichtraum, für dessen Begehung es keinen festgelegten Weg gab, offenbarte seine Qualitäten während des Messebetriebs: Die Besucherinnen und Besucher zirkulierten frei durch die klar definierten, offenen Bereiche des Standes. Je nach Standort und Blickrichtung erschienen die Acrylglasseiben spiegelnd oder transparent. Zusammen mit den blau ausgeleuchteten Flächen, den Schriften, den Videoprojektionen und den Standauslagen verdichteten sich die Ebenen zu einem atmosphärischen Ganzen, in dem sich die Besucherinnen und Besucher mal als Zuschauer, mal als Akteure bewegten.



01



02



03

01 Ansicht des SIA-Messestandes an der Swissbau 2005 (Bild: Dominic Haag, Michael Heusi)

02 Der Messestand als fließendes Zusammenspiel von Raum und Licht (Bild: Dominic Haag)

03 Blau ausgeleuchtete Felder auf der Standrückseite (Bild: Dominic Haag)

**ERICH HÄFLIGER, LUZERN:
ERWEITERUNG UND SANIERUNG
SCHULHAUS BUCHE,
DAGMERSSELLEN, 2007–2008**

Architektur: Affentranger Architekten, Luzern;

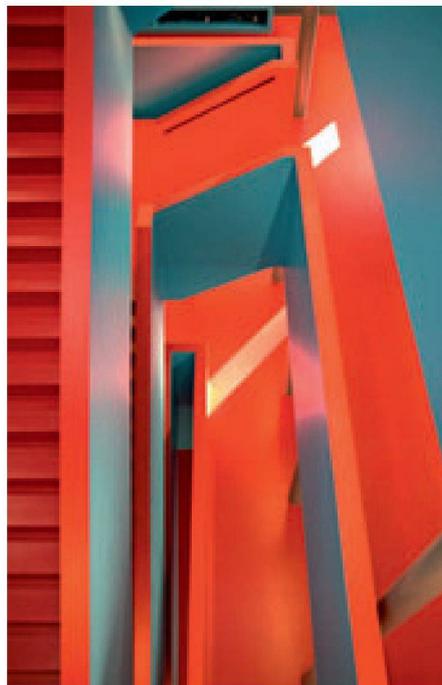
Mitarbeit: Erich Häfliger, Luzern

Bauherrschaft: Gemeinde Dagmersellen

Farbkonzept: Erich Häfliger

Inmitten des Schulareals vermittelt das Schulhaus Buche, das als Hauswirtschaftsschule genutzt wird, zwischen verschiedenen Gebäuden aus unterschiedlichen Epochen. Seit längerer Zeit war das aus dem Jahre 1970 stammende Gebäude indes renovationsbedürftig, und es zeichnete sich ein Bedarf an zusätzlichen Schulräumen ab. Nach einem mit neun eingeladenen Architekturbüros veranstalteten Studienauftrag kam das Projekt von Affentranger Architekten zur Ausführung.

Der bestehende Bau wurde ergänzt, wobei Alt und Neu ineinander integriert sind: Mit dem fünften Flügel und einem zusätzlichen Stockwerk ist ein neuer, in sich stimmiger Bau entstanden. Die verputzten Fassaden mit den präzise geschnittenen Panoramafenstern suchen den Dialog mit den umgebenden Bauten. Entsprechend dem Konzept, aus den bestehenden, den umgebauten und den neuen Raumstrukturen ein neues Ganzes zu schaffen, bildet die polychrome Farbkombi-
position der Innenräume in Rot und Blau gleichsam eine visuelle Verdichtung der räumlichen Ordnung. Im Licht überlagern sich die Farbklänge durch Abstrahlung und Reflexion – und mutieren zu wohltemperierten Farbräumen.



01



02



03

01 Schulhaus Buche, Dagmersellen: das Treppenhaus als polychrome Farbkombi-
position in Rot und Blau

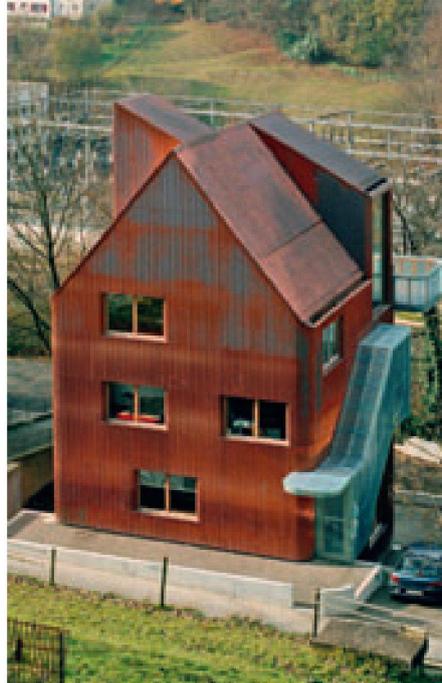
02 Hofbereich

03 Bibliothek mit Blick auf das Treppenhaus (Bilder: Erich Häfliger)

JOMINI ZIMMERMANN ARCHITEKTEN, BERN/ZÜRICH: GESAMMELTE PROJEKTE

Das Büro jomini zimmermann architekten wurde 1997 von Valérie Jomini und Stanislas Zimmermann nach ihrem Studium an der ETH Lausanne gegründet. Der Grenzbereich zwischen Architektur und Design bildet das zentrale Forschungs- und Experimentierfeld. Dazu gehört neben Entwurf und Ausführung von Architekturprojekten – Neubauten wie das Haus Faraday in Bern, aber auch Umbauten wie beim Bürogebäude des Verbandes öffentlicher Verkehr in Bern – auch die Entwicklung und Herstellung von Designprodukten, etwa des modularen Regalsystems «itbox». Der kleine Massstab der Produkte ist ein Nährboden für die Architektur. Im Zentrum der Recherche stehen der Mensch und sein alltägliches Umfeld.

In allen Projekten spielt die Farbe eine wichtige Rolle, wobei jomini zimmermann ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen besondere Aufmerksamkeit schenken. Dazu gehört erstens die Farbe des rohen Materials, das mit der Zeit verwittert, sich verwandelt und Patina ansetzt; zweitens gehören Materialien dazu wie farbig eloxiertes Aluminium, farbige Textilien oder farbiges Glas, die zwar eingefärbt sind, aber ihren spezifischen Materialcharakter dennoch beibehalten; und drittens die Lackierung, bei der die Farbe selbst zum eigentlichen Material wird und das Konstruktionsmaterial in den Hintergrund tritt. Diese verschiedenen Verwendungsarten von Farbe bilden wechselseitige Akzente und Kontraste, Stimmungen und Charaktere.



01



02

01 Zweifamilienhaus Faraday, Bern, 2003–2004, in Zusammenarbeit mit Thomas Jomini: Das Kupfer der Fassade wird sich mit der Zeit in blaugrünes Kupferoxid verwandeln (Bild: David Aebi, Bern)

02 Modulares Regalsystem «itbox» aus eloxiertem Aluminium, 1999 (Bild: Fulguro, Lausanne)

ROeMAe ROEOESLI & MAEDER GMBH, LUZERN: NEUBAU SCHUL- ANLAGE NEUHEIM, ESCHENBACH, 2006–2007

Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Eschenbach
Bauingenieur: Henauer Gugler AG, Luzern
Kostenplanung/Bauleitung: häusermann | partner.
architekten ag, Luzern
HLK-Ingenieur: Markus Stolz, Luzern

Die kubischen Volumen des Schulhauses und der Turnhalle kombinieren – als Kontrast zu ihrer steinfarbenen Oberfläche – grossflächige Verglasungen mit messingfarbenen eloxierten Metallprofilen. Die auf unterschiedlichen Ebenen liegenden Zugänge sind aus den Volumen ausgespart und bilden gedeckte Aussenräume sowie einen Innenhof. Der Bodenbelag, ein für Sportplätze übliches Gummigranulat, schafft mit dem sandgelben Putz und den messingfarbenen Fensterprofilen homogene Farbräume. Die inneren Bewegungszonen sind in lasiertem Sichtbeton belassen, die zentrale natürliche Belichtung erfolgt über Einschnitte in der Decke. Wie künstliche Himmelskörper verteilen sich vereinzelte Oberlichtöffnungen mit pinkfarbenen Laibungen, die durch die direkte Besonnung intensiv leuchten. Im Kreativgeschoss wird das Prinzip des Farbraumes als indirekter Lichtquelle mit einem leuchtend grünen Ausstellungsraum fortgesetzt. Das raumbezogene Farbkonzept schafft eine Atmosphäre, die die vorgesehene Raumnutzung unterstützt. Der Farbdialog direkt aneinandergrenzender Räume – etwa zwischen der blauen Sporthalle und der grünen Galerie – ist bewusst inszeniert.



01



02



03

01 Schulanlage Neuheim, Eschenbach: Innere Bewegungszone mit Oberlicht

02 Der in der Fassade verarbeitete Kies mit seinen Farbnuancen lässt die Fläche samtartig wirken

03 Der Eingangsbereich mit farbiger Untersicht (Bilder: Roger Keller, London)

**:MLZD, BIEL, MIT SONJA KRETZ,
AARAU: KAUFMÄNNISCHE
BERUFSSCHULE BIEL, 2006–2007**

Architektur: :mlzd Architekten, Biel
Farbgestaltung: Sonja Kretz, Aarau
Bauherrschaft: Stiftung zur Förderung der Kaufmännischen Berufsschule, Biel
Bauingenieur: Aeschbacher & Partner AG, Biel
Baumanagement: Bauleitung GmbH, Biel
HLK-Ingenieur: Roschi + Partner AG, Ittigen
Fassadenplaner: Sutter + Weidner, Biel
Bauphysiker/Bauakustiker: B + S Ingenieur AG, Biel

Das Schulgebäude ist in öffentliche (Erschliessung, Cafeteria, Foyer, Bibliothek) und halböffentliche Zonen (Schulzimmer, Verwaltung) unterteilt. Die beiden unterschiedlichen Zonen werden durch die Farbbehandlung spezifiziert: Gelb für Kommunikation, Weiss für Konzentration. Die Profile der Metallfassade sind bronzefarben eloxiert.

Die Fassadenfarbe vermittelt zwischen Innen- und Aussenraum: Bronze, Lichtgelb und Reinweiss bilden einen eigenständigen Farbklang. In den öffentlicheren Bereichen erzeugt die Gegenüberstellung von Bronze und Lichtgelb einen wirkungsvollen Kontrast. Das Besondere des Gelbtones liegt im leichten Grauanteil, der der Farbe eine «weichere» Erscheinung verleiht; die matten oder seidenmatten Oberflächen schränken übermässige Reflexionen ein. Die Schulzimmer wiederum sind in einem leuchtenden Reinweiss gehalten, während ein etwas dunklerer Terrazzo-Boden optisch Halt gibt.



01



02



03

- 01 Kaufmännische Berufsschule Biel: Treppenhaus als Kommunikationsbereich und physisch aktive Zone
 02 Perspektive vom Robert-Walser-Platz
 03 Erschliessungszone (Bilder: Dominique Marc Wehrli, Unterengstringen)

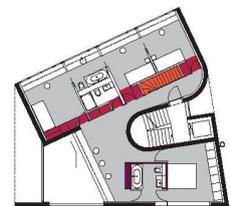
**KÖNZ MOLO ARCHITETTI, LUGANO:
VERTIKALES WOHNEN, LUGANO,
2005–2007**

Bauherrschaft: Familie Könz Molo, Lugano
Bauingenieur: Studio d'ingegneria Pedrazzini, Lugano
HLK-Ingenieur: Studio d'ingegneria Zocchetti SA, Lugano
Elektroingenieur: Elettroconsulenze Solcà SA, Lugano

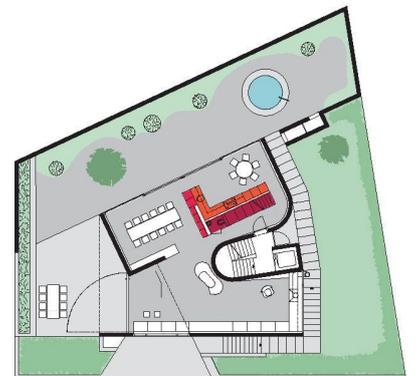
Im Inneren des turmartigen Einfamilienhauses entwickelt sich ein Raumkontinuum, das durch farbige, nichttragende Körper gegliedert wird. Zimmer und Nassräume befinden sich in den von den Körpern gebildeten Nischen. Der Aussenraum wird als Teil des Hauses wahrgenommen. Die Fassaden sind aus grossformatig geschalteten Sichtbeton und bilden, einer Elefantenhaut ähnlich, eine schützende Schicht; auf der Innenseite ist die Gebäudehülle weiss, ebenso wie die Vorhänge vor den grossen Öffnungen. Farbige Wände im Inneren modulieren den fließenden Raum wie vertikale Kulissen, die sich scharf von dem betongrauen Hintergrund abheben. Den verschiedenen Bereichen sind Nuancen von Rot zugeordnet: vom Orangerot der Küche über das Hellrot des Wohnzimmers und das Tiefrot der Kinderzimmer bis zum Violett der Schlafräume. Die Badezimmer sind in komplementärem Giftgrün und Hellblau gehalten. Je nach Lichteinfall reflektiert die weisse Hülle all diese Farben – und die Reflexionen ergänzen die grüne Vielfalt der Pflanzen im betongrau gefassten Hofgarten.



01



02



03

- 01 Einfamilienhaus, Lugano: Erdgeschoss mit Galerie (Bild: Walter Mair, Zürich)
 02 Grundriss 1. Obergeschoss (Bild: Könz Molo Architekten)
 03 Grundriss des Erdgeschosses mit Aussenraum (Bild: Könz Molo Architekten)

MOTORSÄNGER, MÄNNEDORF: GESAMMELTE PROJEKTE

Das Büro *motorsänger* wurde 1995 von Fabio Guidi und Urs Wiskemann gegründet. Der Name stammt von ihrer ersten Aktion: Skulpturen aus Baumstämmen, die sie mit Motorsägen bearbeitet haben. Guidi und Wiskemann widmen sich vor allem gestalterisch-handwerklichen Projekten: Zu ihrem Werkverzeichnis gehören Ausstellungen, Standbau, Möbel, Metallbau und künstlerische Arbeiten. Die Ideen sind technisch meist so konzipiert, dass die Umsetzung in der eigenen Werkstatt erfolgen kann.

Seit acht Jahren planen und bauen *motorsänger* auch Spielplätze. Diese stehen oftmals in einer grauen oder grünen Umgebung und sollten sich farblich davon abheben. Auch Erwachsene halten sich lieber auf Spielplätzen auf, von deren Gestaltung sie sich angesprochen fühlen. Die Spielskulpturen aus Lärchenholz sind mit Lasuren aus Naturöl behandelt, die die Struktur des Holzes sichtbar lassen, es aber dennoch gegen Witterungseinflüsse schützen. Da der Ton des verwendeten Holzes braun ist und mit zunehmender Verwitterung graue Flecken hinzukommen, eignen sich nur starke Farbtöne als Lasur. Zu Beginn wirken diese Nuancen relativ stark, mit der Zeit wird die Farbe zurückhaltender. Während des Entwurfsprozesses werden jeweils verschiedene Farbkombinationen getestet, wobei die Entwerfer auch die Farben der Umgebung berücksichtigen. Für skulpturhafte Spielgeräte verwenden sie meist zwei bis drei starke, kontrastreiche Farben, für zurückhaltendere Objekte oft einen Farbton in verschiedenen Abstufungen.



01



02

01 Park Claramatte, Basel, in Zusammenarbeit mit *raderschallpartner ag*, Landschaftsarchitekten, Meilen, 2006

02 Schule Uetikon, 2007: die Kletterbrücke als verbindendes Element (Bilder: *motorsänger*)

JÖRG NIEDERBERGER, NIEDERRICKENBACH: GESAMMELTE PROJEKTE

Der 1957 in Luzern geborene Künstler Jörg Niederberger hat nach Abschluss der Schule für Gestaltung in Luzern ein Kunst- und Philosophiestudium bei Gotthard Graubner und Paul Good an der Kunstakademie in Düsseldorf absolviert. Das Spektrum seiner Arbeiten umfasst neben Malerei, Skulptur und Kunst am Bau auch Farbkonzeptionen für architektonische Projekte. Allen seinen Werken gemeinsam ist der Einsatz von Farbe als eigenständigem Gestaltungsmittel.

Niederbergers Eingriff kann als subtile Manipulation im Innenraum erfolgen, wie dies jüngst bei der Sanierung des Bundeshauses Ost der Fall war, oder zur fast vollständigen Auflösung der Architektur in Farbräume führen – so etwa beim Farbkonzept für den Erweiterungsbau der Ecole Villa Thérèse in Freiburg (Architektur: Daniele Marques, Luzern, 2000–2003). Beim Farbkonzept für den Erweiterungsbau der Primarschule Steinach (Architektur: Gut-Deubelbeiss, Luzern, 2007–2008) wiederum dient die Farbe dazu, das architektonische Konzept zu stärken: Der geometrisch-flächig anmutende Auftrag von jeweils zwei Farbtönen um die Fenster- und Türöffnungen unterstreicht den fließenden Charakter der Räume. Auch bei der nur vermeintlich weissen Fassade des Hauses Stein in Hergiswil (Architektur: Luca Deon, 2004) trägt der raffinierte, erst auf den zweiten Blick wahrnehmbare Einsatz von Farbe dazu bei, der Gebäudehülle eine zusätzliche Tiefenwirkung zu verleihen.



01

01 Haus Stein, Hergiswil, 2004. Architektur: Luca Deon, Luzern. Die Fassadenbretter sind in fünf unterschiedlichen Weisstönen eingefärbt – gelblich, rötlich, grünlich, bläulich und in hellstem Grau – und in zufälliger, lockerer Streuung über die Fläche verteilt (Bild: Jörg Niederberger)

NJO ARCHITEKTEN, ZÜRICH: GESAMMELTE PROJEKTE

Das Büro njo architekten wurde 2006 von Nina Lipuner und Johannes Wick in Zürich gegründet. Ihre Arbeit konzentriert sich ganz grundsätzlich und allgemein auf das Gestalten – auf Räume, Gebäude, Objekte, Dinge des täglichen Bedarfs, Events, Arbeitswelten, Lebensräume und Atmosphären. Im Entwurfsprozess setzen sie voraus, dass sich auch die Auftraggeber intensiv mit dem Projekt beschäftigen und den Fragestellungen der Architekten auf den Grund gehen.

Ein Beispiel für diese Strategie ist der Umbau und die Erweiterung eines Wohnhauses aus den 1970er-Jahren in Frauenfeld. Der Erweiterungsbau führt die asymmetrische Linienführung weiter und unterstützt die Qualitäten des bestehenden Gebäudes. Gleichzeitig schafft er einen beschwingten Abschluss zur angrenzenden Landwirtschaftszone, eine «Tapete zur Wiese». Das verwendete Punkteraster basiert auf einem zufälligen Fund im Keller des Hauses, einer gepunkteten Blechdose aus dem Jahre 1972 – die Architekten interessierte, wie man vor Ort Gefundenes neu interpretieren und in den Entwurf einfließen lassen könnte. Die Fassaden wurden in der Grundfarbe, einem abgetönten Weiss, belassen; mit dem Punkteraster und der neu eingeführten Farbe Braungrau wurden Möglichkeiten für Variationen geschaffen: Weiss, Braungrau, weisse Punkte auf Braungrau, braungraue Punkte auf Weiss. Die Innenräume der Erweiterungen – einer Garage und eines Abstellraums – sind durchgängig in Limettengrün gehalten.



01

01 Umbau und Erweiterung eines Einfamilienhauses, Frauenfeld, 2007. Das Konzept interpretiert vorhandene Stilelemente der 1970er-Jahre. Das gepunktete Muster findet sich auf den neuen Erweiterungsbauten und dem Kamin des Altbaus (Bild: Nina Baisch, Konstanz)

PARK ARCHITEKTEN, ZÜRICH: ZELGLI MATTENBACH, WINTERTHUR, 2004–2009

Bauherrschaft: L+B AG, HGV, Winterthur

Architektur: Park Architekten AG, Zürich, Peter Althaus, Markus Lüscher

Umgebungsgestaltung: Rotzler Krebs Landschaftsarchitekten, Winterthur

Fassade: Karim Noureldin, Lausanne

Pergolen: Erik Steinbrecher, Berlin

Material: Marmoran-Maxit, Sax-Farben AG, Urdorf

Die aus 131 Wohneinheiten komponierte Überbauung weist unterschiedlich grosse Fassadenöffnungen auf, die jedoch ähnlich proportioniert sind und die Volumen übereck verbinden. Die Farbgestaltung operiert mit Blautönen – und orientiert sich damit an der Umgebung, die von Grün, Braun und Blau dominiert ist. Grau dient als neutrale Ergänzung. Um die Vielschichtigkeit von Volumetrie, Öffnungen und Struktur zu unterstützen, wurden für die Farbfelder der Fassaden zwei Helligkeitsstufen gewählt: Im Gegensatz zum abstrakten Grau wurde das Blau als reine Farbe in unterschiedlicher Sättigung angewendet. Dabei wurde das dunkle, intensive Blau für die hellblauen Flächen ausgewaschen. Die Reinheit der Farbe ermöglicht es, die unterschiedlichen Lichtstimmungen im Tagesablauf zu akzentuieren.

Der Freiraum ist typologisch in Grünraum, Wohn-gassen und Gartenhöfe gegliedert. Er durchdringt das Areal und verzahnt es mit der Strasse, den Familiengärten und dem angrenzenden Wald.



01



02

01 Überbauung Zelgli Mattenbach, Winterthur: Um einen hohen Grad an Prägnanz zu erreichen, wurden zwei Farben ausgewählt: Blau und ein neutrales Grau (Bild: Park Architekten)

02 Die Fassaden nehmen Bezug auf die Umgebung (Bild: Dominique Marc Wehrli, Unterengstringen)

THOMAS RUTHERFOORD, WINTERTHUR: GESAMMELTE PROJEKTE

Thomas Rutherford absolvierte die Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich und ist seither als freischaffender Künstler und Lehrer für bildnerisches Gestalten tätig. Seit 1993 beschäftigt er sich auch mit Kunst am Bau. Dazu gehören Farbkonzepte für Schulhäuser, Wohnüberbauungen, Einfamilienhäuser und Ateliers.

In der 2003 bezogenen Überbauung Ninck-Areal in Winterthur (Architektur: Beat Rothen, Winterthur) verändern die Bewohner durch das Verschieben der in Umbra, Silber, Gold und Blauschwarz eloxierten Aluminiumläden täglich das Bild der Fassaden. Die frei gestreute Verteilung bringt ein spielerisches Element ein, die Gleichbehandlung aller Fassaden sorgt für die optische Wiedererkennbarkeit innerhalb des heterogenen Quartiers.

Im Schulhaus in Hinwil (2003–2005, Architektur: Gafner & Horisberger, Zürich) konzentriert sich das Farbkonzept auf die Oberflächen. Die Architekten gingen beim Entwurf von der Vorstellung eines direkt aus dem Gestein herausgehauenen Quaders aus. Darauf beruht auch das Farbkonzept: Die Fassade ist umbragrau, während die Decke, die Wände und die Böden des Treppenhauses hellbeige sind. In diesen Kontext sind die farbigen Zimmer eingebettet. Die Farbwahl richtet sich danach, ob ein Raum hauptsächlich von Schulkindern oder Lehrpersonen genutzt wird, sowie nach der Aufenthaltszeit der Nutzer: Räumen mit langer Aufenthaltszeit wurden zurückhaltende Nuancen zugewiesen, den anderen dagegen intensive.



01



02



03

01 Überbauung Ninck-Areal, Winterthur, mit eloxierten Aluminiumläden (Bild: Gaston Wicky, Zürich)

02–03 Schule Hinwil: Die Gruppenarbeitsräume sind in Phosphorgrün gestrichen, die Fassaden wurden mit feinkörnigem Kalk-Zement-Putz waagrecht gebürstet (Bilder: Beat Bühler, Zürich)

JENS STUDER, ZÜRICH: MEHRFAMILIENHAUS OBERE MATT, UERIKON, 2003–2005

Bauingenieur: Ernst Basler + Partner, Zürich, Christoph Haas
Team: Susanne Frank (Bauleitung), Urs Müller

Die Geometrien der vier übereinandergestapelten, unterschiedlichen Wohnungen definieren sich geschossweise aufgrund von Bezugslinien zum Außenraum sowie zur Aussicht. Die Farbigekeit der Fassaden erreichte man – ähnlich wie bei einem handwerklichen Siebdruck – durch ein spezielles technisches Verfahren: Der eingefärbte Putz wurde mit einem manipulierten Besen partiell ausgekratzt, sodass eine streifenförmige Profilierung entstand. Anschliessend wurde mit einem Roller eine zweite Farbe aufgetragen, die nur die vorstehenden Streifen des Profils abdeckt. Daher wirkt die Fassade je nach Blickwinkel anders – frontal betrachtet scheint sie grün-gelb, seitlich in steilem Winkel olivgrün bis grau – und verstärkt das Spiel der schiefwinkligen Geometrien. Gleichzeitig betont sie die Verbindung von Gebäude und Garten, weil die organischen Streifen als florale Elemente erscheinen und das wechselnde Grün der Fassade mit den unterschiedlichen Grüntönen des Gartens und der Kletterpflanzen in Dialog tritt. Die Grundfarben Grün gelb und Grau finden sich auch innerhalb der Wohnungen: Ein dunkelgrauer PU-Belag bedeckt die Böden, das Holzwerk ist in verschiedenen Hellgrautönen gestrichen, die Badezimmerwände sind gelbgrün.



01

01 MFH Obere Matt, Uerikon: Wegen der streifenförmigen Profilierung der Fassade verändert sich der Farbton je nach Blickwinkel von Grün gelb über Olivgrün bis Grau (Bild: Chris Schenk, Zürich)

USHI TAMBORRIELLO, MÜNCHEN/ RIEDEN: HAMAM TRAFU BADEN, 2006

Bauherrschaft: Migros Aare

Baumanagement: Sulzer & Buzzi, Baumanagement AG, Olten; Projektleitung: Linus Sulzer

Projektentwicklung: rob.D-sein, Aarau; Projektleitung: Roger Bernet

Der Hamam befindet sich in einem denkmalgeschützten Trafugebäude im Bereich des ehemaligen Laboratoriums des BBC-Areals in Baden. Prägnant für die Definition der inneren Raumstruktur war das grosse, die ganze Ostfassade einnehmende Fenster: Weil es für die Festlegung der Eingangssache in den eigentlichen Hamam massgebend war, beeinflusste es auch sämtliche Raumfolgen.

Die Gäste werden im Erdgeschoss empfangen, eine lange Theke weist ihnen die Richtung ins Innere der Anlage. Auf ihrem Weg werden sie von Farben und Oberflächen begleitet, in denen sich die Dunkelheit scheinbar in mehreren Schichten abgelagert hat: Die Wandoberflächen haben verschiedene Grau- und Grüntöne; raumhohe Glaswände tauchen den Raum in grünes Licht; Decken, Becken und Leuchten setzen Glanzlichter; dunkles Holz schafft eine behagliche Wärme.

Durch Farbgläser und Geflechttexturen mehrfach gefiltert, dringt das Licht nur als Erinnerung in den Zentralraum und lässt das florale Muster des Bodens aufleuchten. Für diesen wurde ein neuer Belag entwickelt, der den hohen Anforderungen an Hygiene, Reinigung und Rutschhemmung entspricht, aber auch ästhetische Ansprüche erfüllt.



01

01 Hamam Trafo Baden: Der Zentralraum mit dem leuchtenden, überströmenden Wasserbecken ist Klammer und Orientierungspunkt für den Gast; alle weiteren Angebote und Raumfolgen sind um diese Wasserfläche angeordnet (Bild: Jochen Splett, München)

NADINE TACHEZY, ZÜRICH: WOHN- ÜBERBAUUNG SCHLOSSGASSE / GOTTHELFSTRASSE, ZÜRICH, 2007

Architektur: Schellenberg & Schnoz AG, Zürich

Bauherrschaft: Rentenanstalt Swiss Life, Zürich

Begleitung: Denkmalpflege – Amt für Städtebau und IGA Archäologische Konservierung, Zürich

Gesamtsanierung: Mai 2007 bis März 2008

Die Wohnüberbauung Schlossgasse wurde 1939 erbaut und zählt zu den schutzwürdigen Bauten der Stadt Zürich. Die Häuser bilden zwei Schenkel eines dreieckigen Blocks, von denen der südliche konkav verläuft und sich in leicht geschwungener Form entlang der Gotthelfstrasse erstreckt. Das Gebäude zeigt Stilmerkmale der Zürcher Moderne, etwa die Ecklösung durch gerundete Fassaden mit durchlaufenden Balkonen und das zurückversetzte Attikageschoss. Zu den baulichen Veränderungen der Sanierung zählten: Stahlprofile für die Treppenhausfenster, Eingänge und Schaufenster; neue Fensterrahmen, Lamellenstoren und textiler Sonnenschutz; die Erneuerung der Eingangsbereiche und des Fassadenputzes. Die Fassaden wurden einheitlich gestrichen, wobei Nuance und Sättigung der Fassadenfarbe zwischen Strassen- und Hofseite differenziert. Die Attika ist heller. Die Grautöne der Fensterrahmen, der Balkongeländer und des Sonnenschutzes setzen zusammen mit den dunklen Stahlprofilen und den weissen Untersichten die Hell-Dunkel-Kontraste. Die Lamellenstoren aus Aluminium ändern je nach Lichtsituation ihre Helligkeit und reflektieren die umgebenden Farben.



01

01 Wohnüberbauung Schlossgasse, Zürich: Die Fassade zur Gotthelfstrasse ist in einem hellen, warmen, rötlichen Ockerton gehalten. Das Grau beim Sonnenschutz und die weissen Untersichten sorgen für Hell-Dunkel-Kontraste (Bild: Nadine Tachezy)

TRUECOLOUR, LUZERN: GESAMMELTE PROJEKTE

Truecolour, Atelier für Farbplanung und Signaletik, wurde 1997 in Köln von den diplomierten Farbdesignern Anita Walker und Jo Finger gegründet. Seit 2001 hat das Atelier seinen Sitz in Luzern. Das Werkverzeichnis der beiden Farbgestalter umfasst Wohnsiedlungen und Einfamilienhäuser, Spitäler und Schulen.

Bei der Überbauung Schöneegg in Littau (Architektur: Lischer & Partner Architekten, Luzern, 2005–2006) bestand die Aufgabe darin, ein Farbkonzept für innen und aussen zu entwickeln. Die Wohnsiedlung setzt sich aus den zwei Gebäudetypen Punkt- und Langhaus zusammen. So verschieden das Material der Gebäudehüllen jeweils ist, so unterschiedlich sind auch deren Farbigkeiten: Die aus Weisstanne gefertigten Holzfassaden der Punkthäuser sind in drei Grüntönen gehalten, die Betonfassade des Langhauses in fünf Violettnuancen.

Beim Farbkonzept der Siedlung Strättligen in Thun (Architektur: Brügger Architekten, Spiez, 2007) war die Signaletik ein wichtiger Bestandteil: Die Siedlung sollte sich vom gebauten, fleischkäsefarbenen Kontext des Quartiers abheben und architektonische und farbliche Eigenständigkeit erlangen. Die Gebäude sind in dezenten Tönen verputzt; Akzente setzen die Balkonschränke und die in Frischfarben leuchtenden Bekleidungen der Nebenbauten. Der Wechsel der zwei Fassadenfarbtöne an den vertikalen Gebäudekanten der Wohnbauten lässt – je nach Lichtqualität – die verschiedenen Nuancen miteinander verschmelzen oder kontrastieren.



01



02



03

01+ 02 Siedlung Schöneegg, Littau: Die Brüstung im Treppenhaus dient als Orientierungshilfe. Die Holzfassaden der Punkthäuser sind grün, die Betonelemente des Langhauses violett
03 Siedlung Strättligen, Thun: Jedes Gebäude hat zwei Farbtöne (Bilder: Andri Stadler, Luzern)

DAVID WEISSER, ZÜRICH: LICHTINSZENIERUNG, MILCHBUCK- TUNNEL, ZÜRICH, 2007

Lichtinstallation: fokusform GmbH Lichtplanung, Zürich

Ein versteckter urbaner Raum, den auch die besten Zürichkenner kaum je betreten werden, verwandelte sich dank dieser Installation für eine halbe Nacht in eine Lichtfarben-bewegte Sinnesfreude.

Am Ende der 300 m langen Baustellenzufahrt für den zukünftigen Rettungstollen des Milchbucktunnels befindet sich ein Kehrplatz. Der archaische, mit einer Höhe von 10 m sehr eindrückliche Raum wird von der Stollenbrüst aus Spritzbeton dominiert und ist normalerweise nicht öffentlich zugänglich.

Im Zentrum des Raumes standen drei senkrechte Fluoreszenzlampen von je knapp 4 m Höhe, die in den Farben Rot, Grün und Blau leuchteten. Rundherum waren senkrechte, schwarze Plastikbahnen von 30 cm Breite von der Decke bis zum Boden gespannt. Diese Bahnen waren in unterschiedlicher Distanz zur dreifarbigigen Lichtquelle frei im Raum angeordnet und drehten sich mithilfe eines Motors um ihre eigene Achse. Je nach Abstand zu den Lichtquellen und zu den Projektionsflächen (Boden, Wand und Decke) erzeugten eine, zwei oder alle drei Lampen einen Schatten. Wurde das Licht nur einer Lampe verschattet, mischten sich in diesem Schattenfeld die zwei übrig gebliebenen Lichtfarben nach dem Prinzip der additiven Lichtmischung. Die Inszenierung der sich bewegenden farbigen Schatten wurde von Musik untermalt.



01

01 Milchbucktunnel, Zürich: Im Schatten jeder Lampe mischen sich die zwei übrig gebliebenen Lichtfarben zu den Primärfarben Gelb, Cyan und Magenta. Beschattet ein Streifen alle Lampen, ist der Schatten schwarz; ohne Schatten mischen sich die drei Lichtquellen zu Weiss (Bild: Beat Keller, Zürich)

PRODUKTE

GREUTOL



Seit einigen Jahren setzt sich die Branche kritisch mit dem kontrollierten Einsatz von Bioziden in Fassadenfarben und Putzen auseinander – dies nicht zuletzt, weil Biozide als Filmschutz- und Konservierungsmittel in wasser verdünnbaren Beschichtungen vom Gesetzgeber streng reglementiert sind und deren Wirkung auf Umwelt und Gewässer mittlerweile als ökotoxisch erkannt ist. Die vom Bund geförderte und von der Eawag durchgeführte Studie Urbic belegt, dass Biozide aus Fassadenbeschichtungen in Siedlungsabwässern nachweisbar sind. Hauseigentümer und Architekten dagegen empfinden Algen und Pilze auf ihren Gebäudefassaden als Plage. Die Einflüsse der Klimaerwärmung sowie architektonische Eigenheiten wie mangelnde Dachüberstände fallen als Ursachen für den Bewuchs ins Gewicht. Gegen Algen und Pilze stehen deshalb gemäss Stand der Technik Putz- und Farbprodukte zur Verfügung, die Biozide enthalten. Auch möchte niemand eine verschimmelte Farbe kaufen. Biozide sichern hier die Lagerfähigkeit der Produkte. Aus Gründen der Zeit-, Material- und Kosteneinsparung beruht der übliche Aufbau (Dämmung, Putz, Farbe) auf dünnen Schichten. Dünne Schichten müssen aber, will man Algen und Pilze vermeiden, konsequent mit Bioziden geschützt werden.

Greutol hat sich zusammen mit Keimfarben Schweiz seit Jahren mit der Problematik auseinandergesetzt. Aus dieser Zusammenarbeit entstanden mit dem System «Aqua PuraVision» hydroaktive mineralische Wärmedämmsysteme, die ohne starke Hydrophobierung und ohne Biozide auskommen. Ein durch unabhängige Experten durchgeführtes Monitoring bestätigt, dass «Aqua PuraVision»-Fassaden bisher bewuchsfrei sind.

Greutol AG | 8112 Otelfingen | www.greutol.ch

Keimfarben AG | 9444 Diepoldsau | www.keim.ch

ETERNIT



Bei den Fassaden-Faserzementplatten «Swisspearl-Carat» der Eternit (Schweiz) AG ist die gemeinsame Wirkung von Material und Farbe nachvollziehbar. Das monolithische Werkstoffgefüge mit seiner eigenständigen Textur ist in der Masse durchgefärbt. Die auf den Materialcharakter abgestimmten Durchfärbungen verleihen dem Produkt Ausdruckskraft und Lebendigkeit; Werkstoff und Farbe verschmelzen zu einer Einheit. Die grossformatigen «Carat»-Faserzementplatten mit Nutzmassen bis maximal 3040 x 1220 mm werden sowohl für die Gestaltung von Fassaden als auch für Innenbekleidungen verwendet. Die Produktlinie steht in 21 Farbtönen für die individuelle Objektgestaltung zur Verfügung.

Eternit (Schweiz) AG | 8867 Niederurnen
www.etermit.ch

SMGV

Innenräume bilden den Rahmen für alles, was sich darin abspielt. Wände, Böden, Decken wollen mit Sorgfalt definiert und ausgeführt sein. Ob Farbkonzepte oder weisse Wände in Raufaser, ob Stucco Veneziano oder Tadelakt: Die Qualität der Ausführung gibt den Ton an und bestimmt die spätere Ausstrahlung und Atmosphäre des gesamten Raumes. Materialien und Techniken, die Sinnlichkeit, Authentizität, gekonntes Handwerk und Geschichte ausstrahlen, sorgen für Qualität und sind Gegenpol zu Massenfertigung und Schnelllebigkeit. Nur sie vermögen es, Räume nachhaltig zu prägen und zum Spiegel der Bewohner und ihrer Persönlichkeit werden zu lassen. Qualität ist dabei ein Garant für eine Wohlfühlatmosphäre – das gilt auch für Geschäftshäuser und Büros.

SMGV Schweizerischer Maler- und Gipserunternehmer-Verband | 8304 Wallisellen
www.smgv.com

SIKA

Dem Werkstoff Beton haftete lange ein kaltes, nüchternes Image an. Das einst verrufene Material hat sich in der zeitgenössischen Architektur mittlerweile jedoch fest etabliert.

Farbig gestrichene Fassaden gibt es schon lange. Diese verwittern mit der Zeit jedoch stark, sodass das Erscheinungsbild sehr darunter leidet. Diesem Problem können Farbpigmente, die dem frischen Beton direkt beigemischt werden, abhelfen. Eingefärbte Fassaden und Aussenflächen sind auch der Witterung ausgesetzt, aber jedes Teilchen, das abbricht, setzt eine neue, ebenfalls gefärbte Fläche frei. Der farblich einheitliche Gesamteindruck bleibt somit stets erhalten.

Zur Vorauswahl des Farbbetons stellt Sika der Bauherrschaft bzw. den Architekten zu Beginn der Planung Handmuster zur Verfügung, die einen ersten Eindruck von möglichen Farbtönen und Oberflächenstrukturen vermitteln. Das Unternehmen stellt für seine Kunden auf Wunsch Musterplatten mit den Ausgangsstoffen des Betonwerks her, das später das Material für das Bauwerk liefert. Vor Beginn der Betonierarbeiten ist die Herstellung von grösseren Musterflächen unter Baustellenbedingungen zu empfehlen. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, die endgültige Betonrezeptur festzulegen, ein geeignetes Trennmittel auszuwählen und Referenzflächen – evtl. sogar inklusive eines anschliessenden Oberflächenschutzes – für die spätere Abnahme des Bauwerkes zu erstellen. Die Zementfarbe hat einen entscheidenden Einfluss auf die Farbe des Betons. Bei Verwendung von Grauzement erreicht der Beton keine so leuchtende Farbe wie mit Weisszement. Dieser Unterschied ist bei hellen Farbtönen wie Gelb am stärksten ausgeprägt. Eine spätere Oberflächenbearbeitung wie Strahlen oder Stocken und die gleichzeitige Verwendung farbiger Gesteinskörnungen können den Beton zusätzlich strukturieren. Aufgrund der Staubbefreiheit und der einfachen Dosierung benutzt Sika Schweiz Pigmente in Granulatform. Die Abfüllung von «SikaColor-Crete-G» in wasserdichte Kessel gewährleistet den Feuchteschutz beim Transport und bei der Lagerung. Das Produkt ist in den Standardfarben Rot, Gelb, Schwarz und Weiss erhältlich. Daraus lassen sich beliebige Farbnuancen mischen.

Sika Schweiz AG | 8048 Zürich | www.sika.com

THYMOS



Ölfarben sind nie ganz verschwunden, auch wenn neue Kunstharzfarben von der Lackindustrie auf den Markt gebracht wurden. Kürzere Trocknungszeiten, härtere Oberflächen und tiefere Preise waren dafür die Argumente. Die Härte der Kunstharzfarbe hatte jedoch eine zu rasche Versprödung der Anstriche zur Folge. Sogenannte langölige Kunstharze sollen diesem Umstand entgegenwirken. Da ist der Weg zum Original nicht mehr weit, die Ölfarbe kehrt allmählich zurück. Mit den in Holland produzierten «Aquamarijn»-Ölfarben von Thymos steht dem Handwerk eine moderne, qualitativ hochstehende reine Ölfarbe zur Verfügung. Die klassischen Rezepte werden dank modernen Produktionsmethoden zu ökologisch

sinnvollen, einfach zu verarbeitenden, dauerhaften Produkten.

Thymos AG | 5600 Lenzburg
www.thymos.ch

A.S. CRÉATION

A.S. Création hat mit der Marke «Architects Paper» einen neuen Unternehmensbereich ins Leben gerufen. Stein, Metall und Textil stehen im Zentrum der ersten Kollektionen. Die Verarbeitung baut dabei auf die Verklebung von handelsüblichen Tapeten auf. Neben den festgelegten Massen sind bei den meisten Kollektionen auch Sonderanfertigungen möglich. «Stoneplex Sand» ist eine Echtsteintapete, die in Steinbrüchen Bahn für Bahn im Spezialverfahren hauchdünn abgebaut und auf ein Trägermaterial aufgebracht wird. Die natürliche Struktur und Maserung bleibt erhalten. Die Tapete kann nahtlos, bahnenweise oder im Stil von Endlosparkett verarbeitet werden, sodass ohne Transportprobleme eine leichte Echtsteinwand entsteht.

In Zusammenarbeit mit einer deutschen Manufaktur wird die Kollektion «Iron & Gold» gefertigt. Dabei werden flüssige Metallpigmente auf einen Vliesträger aufgedruckt und

über einen gewollten Oxidationsprozess veredelt. Es entstehen echter Rost bzw. echte Patina. Durch die Oxidation unterliegt die Oberfläche im Laufe der Zeit leichten Änderungen – die Tapete «lebt». Jeder Laufmeter wird kundenindividuell gefertigt.

Bei «Golden Blossom» werden flüssige Metallpigmente auf Jacquard-Stoffe aufgetragen. Durch die Kombination von ausgespartem Druck und teilweise sichtbarem Stoff entsteht ein Wechselspiel zweier Strukturen. Jede Tapetenrolle ist ein Unikat. Eigene Ideen, wie die Integration von Firmenlogo oder Familienwappen, sind möglich.

Daneben ergänzen Webtapeten das Programm. «Crystal» ist ein mit Strasssteinen besetzter textiler Wandbehang auf einem Vliesträger, der je nach Lichteinfall unterschiedliche Lichtreflexionen hervorruft. Ein einzelnes Ornament besteht aus etwa 240 Steinen. «Asian Canvas» dagegen verbindet traditionelle asiatische Webkunst und moderne Materialien wie eingewebte Metallfäden. Unterschiedliche Lichteinfallswinkel und Beleuchtungsquellen setzen hier Akzente.

Architects Paper / A brand of A.S. Création
www.architects-paper.com
D-51645 Gummersbach

IMPRESSUM

DOSSIER DIE GUTE FARBE 2008

Sonderheft von TEC21, der Fachzeitschrift für Architektur, Ingenieurwesen und Umwelt
Beilage zu TEC21 Nr. 40/29. September 2008

KONZEPT UND REDAKTION

Judit Solt, Chefredaktorin
Lino Sibillano, Co-Leiter Haus der Farbe
Stefanie Wettstein, Co-Leiterin Haus der Farbe
Katharina Möslinger, Abschlussredaktorin
Tina Cieslik, Volontärin
Anna Röthlisberger (Stämpfli Publikationen AG), Layout

ADRESSE DER REDAKTION TEC21

Staffelstrasse 12, Postfach 1267
8021 Zürich
Telefon 044 288 90 60, Fax 044 288 90 70
tec21@tec21.ch
www.tec21.ch

HERAUSGEBERIN

Verlags-AG der akademischen technischen Vereine / SEATU Société des éditions des associations techniques universitaires
Staffelstrasse 12, 8045 Zürich
Telefon 044 380 21 55, Fax 044 380 21 57
Katharina Schober, Verlagsleitung
k.schober@seatu.ch
Hedi Knöpfel, Assistenz

Nachdruck von Bild und Text, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion und mit genauer Quellenangabe.

ABONNENTENDIENST

Stämpfli Publikationen AG
Postfach 8326, 3001 Bern
Telefon 031 300 62 53, Fax 031 300 63 90
abonnemente@staempfli.com

EINZELBESTELLUNGEN

Einzelnummer
Fr. 12.– | Euro 8.– (ohne Porto)
(Bezug beim Abonentendienst)

INSERATE

KünzlerBachmann Medien AG
Postfach, 9001 St. Gallen
Telefon 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
E-Mail info@kbmedien.ch
www.kbmedien.ch

DRUCK

Stämpfli Publikationen AG, Bern